

Handelsgüter und Verkehrswege Problemstellung, Quellenlage, Methoden*

Die in dem vorliegenden Band gedruckten Beiträge wurden sämtlich anlässlich des Symposiums „Handelsgüter und Verkehrswege. Aspekte der Warenversorgung im östlichen Mittelmeerraum (4. bis 15. Jahrhundert)“ vorgetragen und zur Diskussion gestellt. Die Autoren setzen sich mit einem breiten Spektrum an Fragestellungen auf unterschiedlichen Abstraktionsebenen auseinander. Sie behandeln (teilweise in sachlich gegebener Überschneidung) folgende Themen:

- theoretische Überlegungen zu Rekonstruktionsmodellen menschlicher Inbesitznahme von Landschaften in der Vergangenheit (Vince und Helen Gaffney) und konkrete Umsetzungsversuche raumtheoretischer Ansätze in der byzantinischen Landschaft (Katerina Mitsiou),
- handelsrelevante Entwicklungen in der byzantinischen Zivil- und Militärverwaltung (Jean-Claude Cheynet, Klaus-Peter Matschke),
- Reise- und Transportbedingungen zu Land (Klaus Belke, Friedrich Hild) und zur See (Ewald Kisslinger),
- besondere Gruppen von Wirtschaft und Handel Treibenden: Pilger (Andreas Külzer), Athos-Mönche (Peter Soustal),
- diverse Warengruppen: Lebensmittel allgemein und Wein (David Jacoby, Claudia Ludwig), landwirtschaftliche Produkte (Charalampos Gasparis), Tiere und tierische Produkte (Taxiarchis Kolias), speziell Elefanten (Vassilios Christidis), Metallwaren (Mechthild Schulze-Dörrlamm), schließlich Keramik, die als Produktgruppe von besonderer Bedeutung für die chronologische Einordnung von überregionalem Warenaustausch war (Cathérine Abadie-Reynal).

John Haldon fasste dankenswerterweise die Ergebnisse des Symposiums zusammen und bot einen Überblick über die aktuell in der Forschung als vordringlich betrachteten Themen in den Bereichen *Commodities and Traffic Routes*. Auf die Aktualität der eben beschriebenen und verwandter Fragestellungen wurde bereits im Vorwort der Herausgeber hingewiesen. Ähnliche Fragestellungen wurden nicht nur anlässlich der im Vorwort genannten Tagungen behandelt, sondern auch anlässlich des von Clive Foss und mir organisierten *Dumbarton Oaks Spring Symposium* des Jahres 2005, das einem teilweise nahestehenden Thema gewidmet war: „Urban and Rural Settlement in Anatolia and the Levant 500–1000 AD: New Evidence from Archaeology“¹. Weiters betraf das von Leslie Brubaker im März 2003 in Birmingham veranstaltete *Spring Symposium* unter dem Motto „Eat, drink, and be merry“ (Lc 12.19) die „Production, Consumption and Celebration of Food and Wine in Byzantium“², also einen ebenfalls verwandten Themenkreis, wobei in Birmingham Ergebnisse der Detailforschung im Vordergrund standen. Schließlich war das von Cécile Morrisson organisierte *Dumbarton Oaks Spring Symposium* des Jahres 2008 über das Thema „Trade and Markets in Byzantium“ von zentraler Bedeutung³.

* Überarbeitete Fassung des am 19. Oktober 2005 vorgetragenen Eröffnungsvortrages anlässlich des Symposiums über Handelsgüter und Verkehrswege.

¹ Besonders die Referate von Robert Lindley Vann über „The Infrastructure of Trade: Harbors in the Eastern Mediterranean, 500–1000“ und Günder Varinlioğlu über „Transformations, Survivals, Discontinuities: Marginal(ized) Landscapes of Southeastern Isauria at the End of Antiquity“.

² L. BRUBAKER/K. LINARDOU (Hg.), Eat, drink, and be merry (Luke 12,9) – Food and Wine in Byzantium. Papers of the 37th Annual Spring Symposium of Byzantine Studies, in Honour of Professor A. A. M. Bryer. *Publications for the Society for the Promotion of Byzantine Studies*, 13. Aldershot 2007.

³ Siehe http://www.doaks.org/research/byzantine/byz_2008_symposium_program.html.

Ähnlich den genannten Symposien dokumentierte auch die Publikationstätigkeit der letzten Jahre das verstärkte Interesse an diesen Aspekten der Geschichte der materiellen Kultur und wirkte stimulierend auf die nachfolgende Forschung. Stellvertretend für zahlreiche Publikationen sei hier auf drei Neuerscheinungen hingewiesen: zunächst auf den 2004 von Neil Christie publizierten Sammelband über „Landscapes of Change in Late Antiquity and the Early Middle Ages“⁴, der – mehr noch als sein 1996 publizierter Vorgänger über „Towns in Transition“⁵ – die Veränderungen der von Menschen gestalteten Siedlungslandschaft in Spätantike und Mittelalter beleuchtet: Der Themenkatalog, den Christie in der Einführung zu dem Band bietet, weist – deutlich erkennbar – methodische Relevanz für die Fragen auf, die auf unserem Symposium behandelt wurden⁶. Als zweites ist die Monographie von Juanita Vroom über „Byzantine to Modern Greek Pottery in the Aegean“⁷ anzuführen, die sich auch für viele Fragestellungen der Siedlungsgeschichte und der historischen Topographie als zuverlässiges chronologisches Hilfsmittel anbietet, ohne die Grenzen der historischen Aussagekraft dieser materiellen Quellen zu verleugnen. Schließlich sei die zweibändige Dokumentation von Ioannis Telelis über das Klima in Byzanz⁸ genannt, die – ähnlich der Quellenanalyse von Dionysios Stathakopoulos über die Seuchen⁹ – eine systematische Verknüpfung zwischen den byzantinischen schriftlichen Quellen und jeweils in Betracht zu ziehenden Gebieten der (Geschichte der) Naturwissenschaften herstellt.

Eine Vorgabe bei der Planung des Symposiums war, wie bereits im Vorwort der Herausgeber festgestellt, die weitgehend bestehende Einigkeit, dass die aspektbezogenen Aussagen der byzantinischen schriftlichen Quellen keine Schlussfolgerungen zulassen, die für das gesamte byzantinische Territorium der Spätantike und des Mittelalters als ausreichend betrachtet werden können. Besonders fühlbar ist auch in diesem Forschungszusammenhang der weitgehende Verlust der byzantinischen Verwaltungsarchive, sowohl in regionalen Verwaltungszentren – den wechselnden Provinz- und Themenhauptorten – als auch in Konstantinopel. Anlässe für deren Vernichtung gab es genug: Wahrscheinlich gingen schon in dem Dezennium nach 1071 zahlreiche fiskalische und verwaltungsgeographische Archivalien durch die Zerstörung von Zentren der Provinzverwaltung in Kleinasien verloren. Verluste in großem Ausmaß sind in Konstantinopel als Folgen des Vierten Kreuzzuges und der türkischen Eroberung im Jahr 1453 anzunehmen, wobei schon zuvor, mit der schrittweisen osmanischen Eroberung des Byzantinischen Reiches im 14. und 15. Jahrhundert, erneut Archive der Provinzverwaltungen zerstört worden sein dürften. Die Verluste reduzieren die Zugriffsmöglichkeit auf originales Urkundenmaterial im Wesentlichen auf spätbyzantinische Klosterarchivalien, vor allem der Athos-Klöster, und auf frühosmanische Verwaltungsunterlagen; manche frühosmanische Texte tragen zur Rekonstruktion spätbyzantinischer Privileg- und Steuerurkunden bei¹⁰. Lediglich für das Spätmittelalter fließen also die Quellen in begrenzten

⁴ N. CHRISTIE (Hg.), *Landscapes of Change. Rural Evolutions in Late Antiquity and the Early Middle Ages*. Aldershot 2004.

⁵ N. CHRISTIE/S. LOSEBY (Hg.), *Towns in Transition: Urban Evolution in Late Antiquity and the Early Middle Ages*. Aldershot 1996.

⁶ Vgl. N. CHRISTIE, *Landscapes of Change in Late Antiquity and the Early Middle Ages: Themes, Directions and Problems*, in: N. CHRISTIE, wie Anm. 4, 1–37, hier S. 27: „Volume Themes“.

⁷ J. VROOM, *Byzantine to Modern Greek Pottery in the Aegean. An Introduction and Field Guide*. Utrecht 2005.

⁸ I. G. TELELIS, *Μετεωρολογικά φαινόμενα και κλίμα στο Βυζάντιο. Προσέγγιση των πληροφοριών από τις πηγές και εμπειρικές ενδείξεις για τις διακυμάνσεις του κλίματος της Ανατολικής Μεσογείου και Μέσης Ανατολής (300–1500 μ. Χ.)* (Πονήματα της Ακαδημίας Αθηνών). Athen 2003; vgl. DENS., *Climatic Fluctuations in the Eastern Mediterranean and the Middle East AD 300–1500 from Byzantine Documentary and Proxy Physical Paleoclimatic Evidence – a Comparison*. *JÖB* 58 (2008) 167–207.

⁹ D. CH. STATHAKOPOULOS, *Famine and Pestilence in the Late Roman and Early Byzantine Empire. A Systematic Survey of Subsistence Crises and Epidemics* (*Birmingham Byzantine and Ottoman Monographs* 9). Aldershot 2004.

¹⁰ Beispiele des 15. Jahrhunderts: um 1431 Region Ioannina (offensichtlich eng an spätbyzantinischer Vorlage, was vermutlich damit zu erklären ist, dass Ioannina 1430 an die türkischen Belagerer übergeben, also nicht erobert wurde, wobei offenbar die byzantinischen Archive der Stadt erhalten blieben): H. İNALCIK, *Hicri 835 Tarihli Süret-i defter-i Sancak-i Arvanid* (*Türk Tarih Kurumu Yayınlarından* 14/1). Ankara 1954; 1454–1460 Vilayets Demirhisar, Nevrokop, Serres, Ostrovo, Keşişlik: *Turski dokumenti za istorijata na Makedonskiot narod. Opširen popisni defter od XV. vek. Prevod, redakcija i komentar* A. STOJANOVSKI. IV. Skopje 1978; Mitte und 2. Hälfte 15. Jh. Vilayets Veles, Kastoria, Kolonia, Bitola, Florina: *Turski dokumenti za istorijata na Makedonskiot narod. Opširni popisni defteri od XV vek. II. Skopje* 1973, red. M. SOKOLOSKI; Mitte 15. Jh. Serres: M. URSINUS, *An Ottoman Census Register for the Area of Serres of 859 H (1454–1455)? A Reconsideration of the Date of Composition of Tahrir Defteri TT 3. Südostforschungen* 45 (1986) 25–36; 15. und 16. Jh. Serres: E. BALTA, *Les Vakıfs de Serrès et de sa Région (XV^e et XVI^e s.)*. Un premier inventaire. Traduit par E. KARAGIANNIS. Athen 1995; 2. Hälfte 15. Jh. Regionen Gynaikokastron und Thessalonike: *Timari v Avrethisarsko i Solunsko*, übers. von N. POPOV, in: *Turski Izvori za bälgarskata istorija*, Ser. 15–16, II (*Izvori BI* 13), ed. N. TODOROV und B. NEDKOV. Sofia 1966, 388–429; 1491 Regionen Xanthe und Drama: *Zeameti i timari v Ksantijsko i Dramsko*, übers. von I. ETEMOV, in: *Turski Izvori za bälgarskata istorija*, Ser. 15–16, II (*Izvori BI* 13), ed. N. TODOROV und B. NEDKOV. Sofia 1966,

Sektoren von Handel und Produktion reicher, weshalb vorzugsweise für diesen Zeitabschnitt fundierte und ergebnisreiche Forschungsergebnisse vorliegen¹¹. Diesen Befund bestätigt indirekt auch der vierte, „Exchange, Trade and Markets“ gewidmete Teil des von Angeliki Laiou herausgegebenen Handbuches der „Economic History of Byzantium“¹².

In den folgenden einleitenden Bemerkungen soll anhand von einigen Beispielen aus den Problembereichen der Quellen zur historischen Geographie der derzeitige Stand der Quellenauswertung kurz dargestellt und kommentiert werden. Hierbei ist zunächst festzuhalten, dass eine *erschöpfende* Auswertung *aller* Quellenaussagen für Rekonstruktionsversuche historischer Zustände und Entwicklungen in den meisten Fällen noch nicht erfolgt ist und dass dieser vor anderen Hilfsmitteln bzw. Methoden, etwa vor solchen aus nicht-kulturwissenschaftlichen Disziplinen, klar ein Vorrang einzuräumen ist. Dieses ganz allgemeine Postulat gilt natürlich auch für alle Fragestellungen der Logistik, der Produktion, des Handels, der Handelswege, kurz, aller Formen menschlicher Aktivitäten und der Vernetzung von Bevölkerung und Siedlung in byzantinischer Zeit.

1. DIE QUELLEN

Die verfügbaren Quellen lassen sich in vier, einander teilweise überschneidende Kategorien unterteilen¹³: 1. naturräumliche und klimatische Bedingungen, 2. materielle Hinterlassenschaften menschlicher Landschaftsnutzung, 3. Namen, 4. Texte. Diese vier Quellengruppen sollen im folgenden kurz erläutert werden, wobei auch auf ihr Ineinandergreifen, ihre Wechselbeziehungen und ihre Schwächen hingewiesen wird.

1.1. NATURRÄUMLICHE UND KLIMATISCHE BEDINGUNGEN

Die erste Quellenkategorie, die für alle Überlegungen zu „Handelsgütern und Verkehrswegen“ relevant ist, sind die naturräumlichen und klimatischen Bedingungen. Hier ist davon auszugehen, dass aufgrund der im östlichen Mittelmeerraum seit dem 19. Jahrhundert verfügbaren (wenngleich teilweise lückenhaften) Dokumentation der klimatischen, geologischen und topographischen Situation der Versuch unternommen werden kann, sich rückwärtsschreitend einer Rekonstruktion der Biosphäre und ihren Veränderungen in dem betreffenden

468–479; Ende 15. Jh. Region Thessalonike: Timari v Solunsko, übers. von I. ETEMOV, in: *Turski Izvori za bälgarskata istorija*, Ser. 15–16, II (*Izvori BI* 13), ed. N. TODOROV und B. NEDKOV. Sofia 1966, 430–467. Vgl. hierzu, mit weiterer Lit., H. W. LOWRY, *The Fifteenth-Century Ottoman Vilayet-i Keşlik: its Location, Population and Taxation*, in: *Humanist and Scholar. Essays in Honor of Andreas Tietze*. Istanbul–Washington 1993, 15–26; DERS., *Changes in Fifteenth-Century Ottoman Peasant Taxation: The Case Study of Radilofo*, in: *Continuity and Change in Late Byzantine and Early Ottoman Society*, ed. A. BRYER und H. LOWRY. Birmingham–Washington, D.C. 1982, 23–37; DERS., *Portrait of a City: The Population and Topography of Ottoman Selânik (Thessaloniki) in the year 1478*. *Diptycha* 2 (1980/81) 254–293 (ND in H. W. LOWRY, *Studies in Defterology: Ottoman Society in the 15th and 16th centuries*. Istanbul 1992, 65–100); N. BELDICEANU, *Margărid: un timar monastice*. *REB* 33 (1975) 227–255; DIES., *Structures socio-économiques d’un village de Macédoine: Aksilopigadi/Şarmisāqlū (1464 65)*. *Bzy* 54 (1984) 26–58 (Für bibliographische Hinweise danke ich Peter Soustal, Wien).

¹¹ Stellvertretend für weitere Untersuchungen seien folgende Publikationen der vergangenen Jahre angeführt: J. HALDON, *Pre-industrial States and the Distribution of Resources: the Nature of the Problem*, in: *The Byzantine and Early Islamic Near East III: States, Resources and Armies (Studies in Late Antiquity and Early Islam, 1)*. Princeton NJ 1995, 1–25; D. JACOBY, *Byzantium, Latin Romania and the Mediterranean (Variorum CS 703)*. Aldershot 2001; DERS., *Recherches sur la Méditerranée Orientale du XII^e au XV^e s. Collected Studies*. London 1979; K.-P. MATSCHKE, *Grundzüge des byzantinischen Städtewesens vom 11. bis 15. Jahrhundert*, in: *Die byzantinische Stadt im Rahmen der allgemeinen Stadtentwicklung*, hg. v. MATSCHKE, K.-P. Leipzig 1995, 27–74; P. SCHREINER, *Die Byzantiner und ihre Sicht der Natur. Ein Überblick*, in: P. DILG (Hg.), *Natur im Mittelalter. Konzeptionen – Erfahrungen – Wirkungen. Akten 9. Symp. Mediävistenverb. Marburg 2001*. Berlin 2003, 136–150; DERS., *Die Produkte der byzantinischen Landwirtschaft nach den Quellen des 13–15. Jahrhunderts*. *Bulgarian Historical Review* 2 (1982) 88–95; s. auch die thematisch gegliederte Bibliographie, die in J. KODER, *Το Βυζάντιο ως χώρος. Εισαγωγή στην Ιστορική Γεωγραφία της Ανατολικής Μεσογείου στη Βυζαντινή Εποχή*. Thessalonike 2004, 225–327 enthalten ist.

Ergänzend sei auch auf zahlreiche der Abstracts hingewiesen, die in den Proceedings of the 21st International Congress of Byzantine Studies, London 21–26 August 2006, hg. v. E. JEFFREYS. Ashgate 2006, in den Bänden II (Panel Papers) und III (Communications) in den Abschnitten II. Works and Days (2. Logistics and transport, 3. Vessels, 5. Secular space, 7. Economy) und VIII. The Future of the Past (2. Managing the heritage, 7. Eastern Anatolia and the Caucasus, 8. Egypt and the Levant) enthalten sind.

¹² A. E. LAIOU (Ed.-in-Chief), *The Economic History of Byzantium from the Seventh through the Fifteenth Century (DOS 39)*, I–III. Washington, D. C. 2002, vgl. bes. in Band 2 die spezifischen Beiträge von A. E. Laiou, K.-P. Matschke und J. Day.

¹³ Vgl. KODER, *Το Βυζάντιο ως χώρος*, l.c., 209ff.

historischen Zeitraum so weit wie möglich anzunähern. Denn das jeweils in einer Periode aktuelle natürliche Umfeld hat einen wesentlichen Anteil an den Bedingungen für die landwirtschaftliche Produktion und den Handelsverkehr, es ist somit für sämtliche logistisch relevanten Vorgänge bedeutsam, sei es, dass es diese tatsächlich nachhaltig zu beeinflussen vermag, oder dass es von den Betroffenen lediglich als Bedrohungsfaktor empfunden und ins Kalkül gezogen wurde. Dies gilt unabhängig von der objektiven Stärke der Veränderung: Auch geringfügige und kurzzeitige klimatische Veränderungen können die Nutzung des Lebensraumes insbesondere bei der Viehzucht, aber auch beim Ackerbau nachhaltig beeinflussen und vor allem bei denjenigen Siedlungen die Versorgungslage beeinträchtigen, die aufgrund ihrer Größe und Bevölkerungszahl oder aus anderen Gründen nicht im Sinne einer Versorgung aus dem Umland autark sind.

Verstärkter Niederschlag, verbunden mit einer leichten Reduzierung der durchschnittlichen Jahrestemperatur, vermag beispielsweise in langfristig durch Kontinentalklima geprägten Landschaften des byzantinischen Raumes je nach geographischer Lage und Seehöhe unterschiedliche Folgen zu bewirken: Er konnte im kontinentalklimatischen Bereich in den tiefen Lagen Südosteuropas – zum Teil in anderen Klimazonen Europas erzeugte – Überschwemmungen mit sich bringen, die in Verbindung mit einer Abkühlung zur Reduzierung der Getreideproduktion führen können. Im kontinentalen Kleinasien brachte dieser Klimawechsel im westlichen Drittel in mittleren Höhenlagen das Ende des Olivenanbaus mit sich – in dieser Weise manifestierte sich das Ende der *Beyşehir Occupation Phase* an der Wende vom 5. zum 6. Jahrhundert¹⁴. Im höher gelegenen Osten Kleinasiens hingegen, etwa östlich des Tuz gölü und Konyas, ermöglichte der selbe Klimawechsel in Trocken-zonen, die zuvor vornehmlich als Weideland dienten, einen verstärkten Getreideanbau.

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, alle Aspekte der naturräumlichen Bedingungen zu behandeln; so kann beispielsweise auf die Wirkungsmöglichkeiten von Erd- und Seebeben oder von verschiedenen Formen der Bodenerosion durch Wasser und Wind hier nicht eingegangen werden. Doch sei auf zwei generelle Aspekte hingewiesen, die bei Überlegungen zur Entwicklung von Klima und Naturraum zu bedenken sind:

1. In der Regel beeinflussten Veränderungen der naturräumlichen Bedingungen, die *negativ* wahrgenommen wurden bzw. tatsächlich negative Wirkungen auf Landwirtschaft, Viehzucht und Verkehr hatten, diese zwingend und daher oftmals schnell, während die Menschen auf *positiv* wahrgenommene Veränderungen langsamer oder auch gar nicht reagierten, wenn kein entsprechender wirtschaftlicher oder politischer (bisweilen auch wirtschaftspolitischer) Druck gegeben war: Eine Dürre beispielsweise, die drohte, die Ernte zu vernichten oder die Herden verdursten zu lassen, erzwang sofortige Reaktionen¹⁵, während eine für die Landwirtschaft vorteilhafte Klimaentwicklung nicht zwingend zu einer Produktionssteigerung führte, sondern diese nur ermöglichte. So konnten Bauern und Viehzüchter angesichts verbesserter natürlicher Bedingungen in ihrer Produktivität auf dem bisherigen Niveau (oft dem Subsistenzniveau) verharren *oder* mehr produzieren, wenn es hierfür positive (Gewinn) oder negative (durch höhere Gewalt bei Naturalabgaben oder Steuern bewirkte) Anreize gab.

2. Die schriftlichen Quellen der Spätantike und des Mittelalters stellen in der Regel in ihren Aussagen über klimatische und andere umweltbezogene Ereignisse und Phänomene keinen Kausalzusammenhang mit wirtschaftlichen, siedlungsgeschichtlichen oder demographischen Entwicklungen her, der über den unmittelbaren Anlass hinausgeht; die Hinterfragung erfolgte im Zweifel durch übernatürliche Erklärungsmodelle, eine göttliche Bestrafung bzw. überhaupt das Nahen der Endzeit und des Jüngsten Gerichtes¹⁶. Umso bedeutsamer

¹⁴ Vgl. S. BOTTEMA, Pollen proxy data from Southeastern Europe and the Near East, in: Evaluation of climate proxy data in relation to the European Holocene [*Paläoklimaforschung/Palaeoclimate Research* 6 (1991)] 63–79; H. SALVESEN, The climate as a factor of historical causation, in: European climate reconstructed from documentary data: Methods and results [*Paläoklimaforschung/Palaeoclimate Research* 7 (1992)] 219–233; D. STATHAKOPOULOS, Reconstructing the Climate of the Byzantine World: State of the Problem and Case Studies, in: J. LASZLOVSKY/P. SZABO (Hg.), *People and Nature in Historical Perspective*. Budapest 2003, 247–261.

¹⁵ So trieben um 553/555 Nomaden wegen akuten Wassermangels ihre Herden auf Reichsgebiet, vgl. E. STEIN, *Histoire du Bas Empire, II. De la disparition de l'Empire d'Occident à la mort de Justinien (476–565)*. Paris–Brüssel 1949, 758, A. 2, der Iakobos von Edessa, *Scriptores Syriaci*, Ser. III, vol. IV, p. 243, und Agapios von Mabbug, *PO VIII* 432, zitiert; s. hierzu auch D. STATHAKOPOULOS, a. O. 2004, passim (Index, S. 407, s. v. *drought*).

¹⁶ Besonders deutlich beispielsweise im ausgehenden 5. und im frühen 6. Jahrhundert, vgl. hierzu P. MAGDALINO, The history of the future and its uses: prophecy, policy and propaganda, in: *The Making of Byzantine History. Studies dedicated to Donald M. Nicol*, ed. R. BEATON/CH. ROUCHE. Aldershot 1993, 3–34, hier 3–17, J. KODER, Climatic change in the Fifth and Sixth Centuries?, in: *The Sixth Century – End or Beginning*, ed. P. ALLEN/E. JEFFREYS (*Byzantina Australiensia* 10). Brisbane 1996, 270–285, und zuletzt M.

sind systematische Untersuchungen der historischen Quellen bezüglich klimatischer Ereignisse und Naturkatastrophen¹⁷. Denn erst solche systematischen und aspektorientierten Überblicke ermöglichen es, mehr oder weniger zufällige Einzelbeobachtungen der schriftlichen Quellen in zusammenhangsbezogene Erkenntnisse umzuwandeln. Durch systematische Informationsauswertung können bisher nicht oder nicht ausreichend erklärte, quasi „unvermutet“ entstandene Versorgungsprobleme in einen neuen, oftmals zutreffenderen Kausalzusammenhang gebracht werden¹⁸.

1.2. MATERIELLE HINTERLASSENSCHAFT MENSCHLICHER LANDSCHAFTSNUTZUNG

Die zweite Quellengattung ist die materielle Hinterlassenschaft menschlicher Aktivitäten. Im thematischen Zusammenhang mit den in diesem Band behandelten Fragestellungen sind dies Reste themenspezifischer Baudenkmäler und Transportfahrzeuge sowie die zugehörigen Kleinfunde: Schiffe, Wagen und zugehörige Geräte, z. B. Werkzeuge und Zubehör für Schiffererneuerung, Schiffbau und Schiffsaufbewahrung, Wagnerei, Sattlerei und Ausrüstung von Menschen und Tieren.

Dass Baudenkmäler für unser Thema von Bedeutung sind, ist selbstverständlich; dies gilt speziell für solche, die Rückschlüsse auf eine Funktion in Beziehung zu Handelsgütern und Verkehrswegen zulassen. Für den Bereich der Verkehrswege seien beispielhaft genannt: Meilensteine, Brücken, Ruinen von Schutzbauten (im doppelten Sinn, gegen Naturgewalten und menschliche Angriffe) für Häfen, Straßen und Flussübergänge, Reste von Hafenanlagen und Bootshäusern, sowie von Straßenbauten, dies besonders in schwierigem Gelände, in gebirgigem oder sumpfigem Terrain, etwa im Fall von Brücken oder von Stützmauern bei Passstraßen.

Ruinen von Zweckbauten zur Speicherung und zum Schutz von Waren und zur Aufnahme von Händlern oder Transporteuren sind nicht immer so leicht identifizierbar wie im Fall der Karavanserais oder der Getreidespeicher (*granaria*), und darüber hinaus gehören die erhaltenen Bauten oft nicht der byzantinischen Zeit an: Die erhaltenen Getreidespeicher sind spätantik; byzantinische sind m. W. nur in schriftlichen Quellen bezeugt, z. B. für Tenedos und Raideostos¹⁹. Die erhaltenen Karavanserais sind zumeist in seldschukische Zeit oder später zu datieren. Byzantinische *mitata*, im Sinne von Quartieren für von auswärts kommende Gesandte oder Händler innerhalb von Städten, sind meines Wissens nicht erhalten, sondern nur in Schriftquellen belegt²⁰.

Dieser Sachverhalt verweist – für viele Denkmäler – auf ein zweifaches chronologisches Problem: Zum einen sind Denkmäler als solche oft nicht exakt datierbar, wengleich die Entwicklung der Dendrochronologie und der Einengung der Datierung von Kleinfunden (vor allem Keramik) hier oft zur Korrektur oder Präzisierung früherer Aussagen führt. Zum andern ergibt sich allgemein die Frage, wie weit die materielle Hinterlassenschaft aus *nicht-byzantinischer* Zeit im Zusammenhang mit mittelalterlicher Logistik aussagekräftig ist und herangezogen werden darf bzw. soll.

Für die *vorbyzantinische* Zeit besteht ein weitgehender Konsens, dass die bis zum 6. Jahrhundert fast immer gegebene Kontinuität der Rahmenbedingungen von Klima, Wirtschaft und Bevölkerungsdichte im Mittelmeerraum eine ausreichende Voraussetzung dafür bietet, Informationen aus Denkmalsquellen aller Art seit der Kaiserzeit grundsätzlich zu berücksichtigen, wengleich Kontinuität und Traditionsgebundtheit nicht mit Unveränderlichkeit gleichzusetzen sind.

Weiters ist das Zusammenwirken und die Bedeutungsgewichtung unterschiedlicher Ursachen bei Veränderungen in der frühbyzantinischen Zeit oft nicht klar erkennbar. So belegen beispielsweise Funde von Resten landwirtschaftlicher Geräte in Südosteuropa, dass zwischen dem 5. und dem 7. Jahrhundert in Teilen der Balkanhalbinsel die Anbaumethoden durch Einsatz effizienterer Geräte verbessert und etwa gleichzeitig

MEIER, Das andere Zeitalter Justinians. Kontingenzerfahrung und Kontingenzbewältigung im 6. Jahrhundert n. Chr. (*Hypomnemata* 147). Göttingen 2003, bes. 45ff., jeweils mit weiterer Lit.

¹⁷ Beispielhaft A. ARJAVA, The Mystery Cloud of 536 CE in the Mediterranean Sources. *DOP* 59 (2005) 73–94, sowie die bereits zitierten Monographien von Ioannis Telelis und Dionysios Stathakopoulos.

¹⁸ So könnte etwa die Hungersnot in den siebziger Jahren des 11. Jahrhunderts bezüglich ihres Kausalzusammenhanges mit der Schlacht bei Mantzikert (1071) hinterfragt werden.

¹⁹ Tenedos: Prokopios, *De aed.* 5.1.7–16, vgl. hierzu *TIB* 10, 289f.; Raideostos: Michael Attaleiates 202f. (Bonn).

²⁰ Vgl. Eparchenbuch 4.8, 5.2,5, 6.5, 9.7 (Koder), sowie die Belege in Konstantinos Porphyrogenetos, *De cerimoniis*, I 393, 401, 458, 461.

die angebauten Getreidesorten den örtlichen Gegebenheiten von Boden und Klima angepasst wurden²¹. Dies korreliert auffallend mit der Erschließung neuer Siedlungsräume, etwa an Berghängen, im Verlauf der (awaro-)slawischen Landnahme²², ohne dass ausgeschlossen werden kann, dass eine der wesentlichen Ursachen der Veränderungen in der Landwirtschaft in der Klimaentwicklung der frühbyzantinischen Zeit zu suchen ist, zu der wir noch nicht über eine ausreichende Informationsauswertung verfügen²³. Jedenfalls ist im Falle markanter Veränderungen bei der Produktion und Vermarktung von Grundnahrungsmitteln, mit ihren logistischen Konsequenzen für große Siedlungen, jedes Mal zu prüfen, ob für diese Veränderungen monokausale Erklärungen ausreichen – ob sie also von politischen *oder* demographischen *oder* naturräumlichen *oder* klimatischen Veränderungen herrühren – oder ob eine Kombination mehrerer Ursachen anzunehmen ist²⁴.

Bei Informationen, die von Denkmälern der *nachbyzantinischen* Zeit stammen, ist der Fall grundsätzlich anders gelagert als am Beginn der byzantinischen Zeit. Zu differenzieren ist aber auch hier: So darf man beispielsweise im Zusammenhang mit *kirchlichen* Bauten und Institutionen im Osmanischen Reich bis nach 1839 bzw. 1856²⁵ eine starke vorneuzeitliche, also byzantinische Traditionsbindung der Standorte voraussetzen, da die Freiheit der Neugründung nichtislamischer sakraler Institutionen bzw. Bauten erst seit damals gesetzlich gegeben war. Hingegen ist bei Denkmälern in den Bereichen von Produktion, Handel und Verkehr, die hier vorrangig von Interesse sind, bereits seit dem Spätmittelalter bzw. seit spätbyzantinischer Zeit, und verstärkt in der frühen Neuzeit, mit zahlreichen technischen und merkantilen Neuerungen zu rechnen, die man mit dem Begriff „Protoindustrialisierung“ umschreiben kann; hiervon sind die Bereiche Handelsfinanzierung, Bankwesen, Rationalisierung der Transportwege, Schiffsbau, Bau von Mühlen und anderen Verarbeitungseinrichtungen stark betroffen. Diese – besonders von Venedig²⁶, fallweise aber auch von anderen italischen Städten, wie Genua, ausgehenden – Entwicklungen wirkten auch in das osmanische Herrschaftsgebiet hinein. Die Innovationen haben zur Folge, dass Rückschlüsse aus archäologischen Funden und Baudenkmalern der frühen Neuzeit auf die byzantinische Zeit vor dem 14. Jahrhundert nicht generell möglich sind.

1.3. NAMEN

Der drittgenannte Quellentypus umfasst grundsätzlich *alle* Eigennamen, doch sind in unserem Zusammenhang überwiegend Orts-, Flur- und Gewässernamen von Bedeutung. Die historisch-geographische Bedeutung der Namen und deren kulturhistorisches Umfeld wurden in byzantinischem Kontext in jüngster Vergangenheit mehrfach untersucht²⁷; so beschränke ich mich auf kurze Hinweise: Toponyme (besonders Wüstungsnamen)

²¹ Bessere Hauen, tiefer pflügende Pflugscharen; verstärkter Anbau von Saathafer, Saatweizen und Roggen, vgl. J. HENNING, Frühgeschichtliche Landwirtschaft Südosteuropas: Vom Großgrundbesitz zur Großgrundwirtschaft, in: Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse. Berlin 1985, 303–310; DERS., Untersuchungen zur Entwicklung der Landwirtschaft in Südosteuropa im Übergang von der Spätantike zum frühen Mittelalter. *EAZ* 25 (1984) 123–130.

²² Beispiel Dropulli-Tal in Südalbanien, vgl. J. KODER, Προβλήματα της ολαβικής εποίκησης και τοπωνυμίας στη μεσαιωνική Ήπειρο. *Epeirotika Chronika* 24 (1982) 9–35.

²³ Vgl. etwa CH. TRAIER/ST. KLOTZ/D. UHL/V. MOSBRUGGER, Environmental signals from leaves – a physiognomic analysis of European vegetation. *New Phytologist* 166 (2005) 465–484.

²⁴ So darf man beispielsweise die Frage stellen (ohne sie hier zu beantworten), ob die Hungersnot in Konstantinopel in den siebziger Jahren des 11. Jahrhunderts, über die Michael Attaleiates 211f. und Johannes Zonaras III 712–714 berichten, ausschließlich als Folge der seldschukischen Landnahme in Kleinasien zu erklären ist.

²⁵ 1839: Haṭṭ-i Şerif, 1856: Haṭṭ-i humāyūn, vgl. N. YOUNG, Corps de droit Ottoman I. Oxford 1905, 29, 608, G. NORADOUNGHIAN, Recueil d'actes internationaux de l'empire Ottoman III. Paris 1902, 83; K. BINSWANGER, Untersuchungen zum Status der Nichtmuslime im Osmanischen Reich des 16. Jahrhunderts. München 1977, 64–127; A. FATTAL, Le statut légal des non-Musulmans en pays d' Islam. Beyrouth 1958, 174–203; hierzu die Bemerkungen in *TIB* 10, 9f.

²⁶ Vgl. hierzu die Akten des vom Politistiko Idryma Omilu Peiraios gemeinsam mit dem Elleniko Instituto Byzantinon kai Metabyzantinon Spudon Benetias veranstalteten Symposiums über das Thema Πληροφορίες για την τεχνολογία στις βενετοκρατούμενες ελληνικές περιοχές (Athen, 10. September 2005), hg. V. A. LOUVI/CHR. MALTEZOU. Athen 2008, mit der Zusammenfassung von J. KODER, Η τεχνολογία της Βενετοκρατίας στην Τράπεζα δεδομένων του Πολιτιστικού Ιδρύματος Ομίλου Πειραιώς. Συμπεράσματα, ebd. 151–164.

²⁷ Vgl. G. SCHRAMM, Eroberer und Eingesessene. Geographische Lehnennamen als Zeugen der Geschichte Osteuropas im ersten Jahrtausend n. Chr. Stuttgart 1981; DERS., Ein Damm bricht. Die römische Donaugrenze und die Invasionen des 5.–7. Jahrhunderts im Lichte von Namen und Wörtern (*Südosteuropäische Arbeiten* 100). München 1997; DERS., Ortsnamen und Lehnwörter als Quellen der Frühgeschichte Osteuropas: Kritik und Gegenkritik in einem Neuland der Forschung. *Zeitschrift für Balkanologie* 37 (2001)

und Naturnamen (Landschafts- und Flurnamen, sowie Hydronyme) zeichnen sich durch starkes Beharrungsvermögen aus; ein willkürlicher Wechsel aus nationalistischen oder anderen politischen Gründen erfolgte vor dem 19. Jahrhundert in der Regel nicht. Sie sind sowohl in schriftlichen Quellen, darunter Inschriften, als auch in mündlicher Tradition in der Landschaft erhalten.

Ihre vielfältige Aussagekraft beziehen Ortsnamen und Naturnamen einerseits aus ihrer konkreten Lokalisierbarkeit, andererseits aus ihrem morphologischen und semantischen Befund; die in ihm registrierten Veränderungen (oder Nicht-Veränderungen) reflektieren – vielfach auch chronologisch eingrenzbar – politische, wirtschaftliche und demographische Entwicklungen. Dies gilt auch für das Thema „Handelsgüter und Verkehrswege“, beispielsweise bei Namen wie *al-Maṭāmīr* (arab. „die Getreidespeicher“, zwischen Nakida und dem Halys²⁸), die Bergwerksregion von *Siderokausia* in der Chalkidike, *Satiköy* (türk. „Markort“, südöstlich von Kaisareia²⁹), *Qaisāriye* („Caesarea“, arab. „[kaiserliches] Warenhaus“, „Gebäude mit Verkaufsläden“; mehrfach als Flur- bzw. Bautenname, speziell in Syrien, z. B. in Šaqqa), *Emporion* („Handelsplatz“, z. B. *Kellesanon Emporion* nahe Ereğli am Schwarzen Meer)³⁰, *Porto Genubize* und *Porto Benetziانو* bei Olympos an der Westseite des Pamphyliischen Golfs³¹.

1.4. TEXTE

Im Rahmen der schriftlichen Quellen lassen Textgattungen, in denen man weiterführende Informationen erwartet, wie die Chronistik, die Historiographie, die Hagiographie und die Reiseberichte kein systematisches Interesse der byzantinischen und anderen zeitgenössischen Autoren an den hier vorrangig interessierenden Themen der Wirtschaft, des Verkehrs und der materiellen Kultur erkennen. Diese Texte begnügen sich vielmehr zumeist mit der Erwähnung von isolierten Phänomenen, die in der Regel als „Normabweichungen“ eingestuft werden und deren Einwirkung auf bzw. Wechselbeziehung mit dem Verlauf der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Entwicklung der betreffenden byzantinischen Landschaften meist nicht diskutiert wird.

Speziell die *geographische Literatur*, von der man hier *a priori* eine besondere Ergiebigkeit erwarten würde, war in Byzanz insgesamt nur wenig entwickelt. Dies gilt zunächst für die theoretischen Schriften zur Geographie und ist wahrscheinlich damit zu erklären, dass die Byzantiner über geographische Werke antiker und spätantiker Autoren verfügten, wobei man insbesondere auf Strabon, Dionysios Periegetes und spätestens seit Maximus Planudes auch auf Ptolemaios zurückgriff. Deren Wissensstand deckte offenbar bis in das Spätmittelalter das theoretische geographische Informationsbedürfnis der gebildeten Byzantiner hinlänglich ab³². Erst im 15. Jahrhundert sieht Georgios Gemistos Plethon die Notwendigkeit einer Aktualisierung des geographischen Wissens, verbunden mit einer konkreten Erweiterung des geographischen Horizontes (besonders im Norden, im skandinavischen Raum)³³. Auch bei den praxisnahen geographischen und administrativen Schriften ist die Situation unbefriedigend. Da dies als bekannt vorausgesetzt werden darf, erübrigt es sich, die erhaltenen Tex-

62–83, und P. SOUSTAL, Überlegungen zur Rolle der Toponyme in der historischen Geographie, in KL. BELKE/FR. HILD/J. KODER/P. SOUSTAL (Hgg.), *Byzanz als Raum. Zu Methoden und Inhalten der historischen Geographie des östlichen Mittelmeerraumes* (VTIB 7 = ÖAW, Dph 283). Wien 2000, 209–221. – S. ferner G. S. HENRICH, Einige slavische Siedlungsnamen Nordwestgriechenlands (Nachtrag zu Vasmer), in: *Namenkundliche Informationen*, Beih. 20 (*Studia Onomastica* 10: Namen im Text und Sprachkontakt, Karlheinz Hengst gewidmet). Leipzig 1999, 147–164, DENS., Griechische geographische Namen auf dem Balkan nördlich des griechischen Siedlungsraumes, in: Akten Int. Konferenz „Südosteuropawissenschaften im neuen Jahrhundert“. Leipzig 2000, H. DITTEN, Historische Geographie und Ortsnamenkunde, in: *Quellen zur Geschichte des frühen Byzanz* (4.–9. Jh.). Bestand und Probleme (BBA 55). Berlin 1990, 348–362, und DESS, Vorwort zum Nachdruck von M. VASMER, *Die Slaven in Griechenland* (*Abh. Preuß. Ak. Wiss., phil.-hist. Kl.* 1941/12). Berlin 1941 (ND 1970), und bes. die Zeitschrift *Onomata. Revue d'onomastique grecque* 1ff. (1952ff.).

²⁸ TIB 2, 230.

²⁹ TIB 2, 273.

³⁰ TIB 9, 230.

³¹ TIB 8, 817–819.

³² Vgl. J. KODER, *Soppravvivenza e trasformazione delle concezioni geografiche antiche in età bizantina*, in: *Geografia storica della Grecia antica. Tradizioni e Problemi*, ed. F. PRONTERA (*Bibl. di Cultura Moderna* 1011). Bari 1991, 46–66, und zuletzt St. A. CHRYSOCHOOU, *Μάξιμος Πλανούδης και Κλαύδιος Πτολεμαίος. Η αναβίωση της “Γεωγραφίας” στο Βυζάντιο τον 13ο αιώνα*, in: *Ε’ Συνάντηση Βυζαντινολόγων Ελλάδος και Κύπρου*. Kerkyra 2005, 207f.

³³ Vgl. J. KODER, Παρατηρήσεις στα γεωγραφικά ενδιαφέροντα του Πλήθωνα. *Byzantinai Meletai* 3 (1991) 49–59.

te, wie Hierokles' *Synekdemos*³⁴, die *Notitiae episcopatum* oder die zumeist erst aus nachbyzantinischer Zeit erhaltenen griechischen Portulanbücher hier erneut zu besprechen.

Andererseits enthalten die schriftlichen Quellen der byzantinischen Zeit auch Informationen, die bisher oft nicht vollständig ausgewertet wurden und daher eine vertiefende Untersuchung verdienen. Als Beispiel sei ein Bereich angeführt, der insgesamt in seiner semantischen Vielfalt und Entwicklung noch nicht ausreichend gewürdigt ist, nämlich die in schriftlichen Quellen enthaltenen siedlungs- und landschaftsbezogenen *Termini*³⁵. Die gemeine siedlungsbezogene Terminologie kann in den Texten vieldeutig sein, wofür nur ein Beispiel angeführt sei: Die so aussagekräftigen Bezeichnungen *astykome* und *agropolis*, die den Charakter einer florierenden städtischen Siedlung, umgeben von fruchtbarer Landschaft, gut zum Ausdruck bringen, erweisen sich bei Überprüfung als nur einmal³⁶ verwendete neue Wortschöpfungen, die offenbar keine Akzeptanz fanden.

Freilich geht es hier nicht nur um die Siedlungsterminologie im engeren Sinn³⁷, sondern auch um die Terminologie von Landmarken, die von der Natur vorgegeben oder von Menschen geschaffen wurden, und zwar jeweils grundsätzlich in ihrem textlichen Umfeld; beispielsweise:

- Gewässer, z. B. ἀγωγός, ἄρδευμα, ἐξώδρον, κάναλος, καταρρυακίτζιν, καταρρύακον, κρήνη, λούστρα, μεσοτράφιον, νάμα, ξηροαναρρυάκιον, ξηρολάκκος, ξηροπόταμος, παλαιοπήγαδον, παλαιοχείμαρρος, πηγή, ρύσις, στόμιον. τράφος, τριπόταμον, ὕδραγωγός, ὕδροχόη, φρέαρ, φυσκίνα, χεῖλος, χεῖμαρρος.
- Landwege, z. B. ἀγελόδρομος, δίστρατον, (καστρινός) δρόμος, κατώφορον, μεσόπατον, μονοπάτι(ο)ν, ὁδός (ἀμαξική, δημοσία, δημοσιακή), παλαιόστρατον, πάροδος, πλακωτή, πλατεία, σταυροδρόμος, σταύρωσις, στράτα³⁸ (δημοσία, πετρωτή, σταυρωτή, καστρινή, παλαιά), τρίοδος. Die Termini befinden sich in den schriftlichen Quellen, vor allem den jeweiligen Athos-Urkunden, inhaltlich oft in einem engen topographischen Umfeld, so dass die Verbindung mit der konkreten geographischen Situation und fallweise mit Denkmälern zu Erkenntnissen über die Bedeutung des Verkehrsweges zu einer bestimmten Zeitspanne führen kann.
- Grenzen, z. B. λαυράτον, λιθομαρμάρινον, λιθοσωρέα, ὄριον, ὀροθέσιον, περίγυρος, περίορος, σύνορον (λίθινον, μαρμάρινον, μέγα, παλαιόν, διδυμωτόν ἀπό κιονίου), φραγμός.
- begrenzte Landschaftsräume vielfältiger Art, beispielsweise im Bereich „Garten, Hof, gebäudenahes Grundstück“: αὐλή (κοινή, ἐπίκοινος, μονομερά), αὐλοτόπιον, αὐλοτοπος, ἐσωθύριον, ἐσωθυροχωράφιον, ἐσωθυροχώραφον, ἐσωκήπιον, ἐσωκηποπεριβόλιον, ἐσωπεριβόλιον, κηπάμπελον, κηπίδιον, κηπίον, κηποπεριβόλιον, κήπος, κηποτόπιον, κηπουροτόπιον, κηπωρεῖον, ξηροκήπιον, ὀσπητοτόπιον, περιαύλιον, περιαυλίτζιον, περίβολος, περιβόλιον, πρασιά, φυτεία; oder im Bereich der landwirtschaftlichen Nutzung: ἄγρός, γῆ (γονική, ζευγαρατική, σπόριμος, ὕπεργος, χωραφιαία), γήδιον, ἔδαφος, ἐλαιών, ζευγάριον, κάμπος, κατασπορά, καταφύτευσις, κυνήγιον, λειμών, λιβάδιον, λιβάδι(ον), μεσοχώραφα, μεσοχώραφον, τόπος (κοινός, χωραφιαῖος), χωραφιαία γῆ, χωραφιαῖος τόπος, χωράφιον, χωραφίτζιον, χωραφοτόπιον.

³⁴ Von ihm ist nach wie vor keine kritische Edition verfügbar, worauf E. Honigmann in der Einleitung zu seiner Textausgabe (*Synekdemos d'Hiéroklès et l'opuscule géographique de Georges de Chypre*. Brüssel 1939) nachdrücklich hinweist.

³⁵ Hinweise bei J. KODER, *Historical Geography*, in: XX^e Congrès International des Études Byzantines, Pré-Actes I. Séances Plénières. Paris 2001, 345–350.

³⁶ Bei Michael Attaleiates 145f bzw. Skylitzes Continuatus 143f.

³⁷ Weitere Beispiele für siedlungsbezogene Termini: ἀγρίδιον, κάστρον, κώμη, κωμόπολις, πόλις, προάστειον, στάσις, χώρα, χωρίον. Diese und alle folgenden Belege sind den *Archives de l'Athos* entnommen.

³⁸ Das Wort *στράτα* (LSJ noch kein Beleg, Lampe 1262b, s. v. *στράτα* 4 Belege, vgl. TLG zu *στράτα* und *ἐστρωμένη ὁδός*) ist ein gutes Beispiel für die Ergiebigkeit des Themas, ohne die Interpretationsmöglichkeiten hier auszuschöpfen: Die um die Zeitenwende aus dem Lateinischen übernommene Bezeichnung für die befestigte oder gepflasterte Straße (entsprechend griech. *ἐστρωμένη ὁδός*, vgl. Herodot 2.138, Strabon 5.3.6, die Grammatiker Philoxenos, Fragment 681, und Orion, Sigma 150, Prokopios, *Bella* 2.1.7, Konstantinos Porphyrogenetos, *De leg.* 493) wurde in byzantinischer Zeit durchgehend verwendet, wenngleich noch nicht geklärt ist, ob im Mittelalter tatsächlich stets der Typ der befestigten Straße gemeint war. Hingegen scheint *strata* stets eine Wegverbindung von überregionaler oder zumindest besonderer Frequenz zum Ausdruck zu bringen, wie die in den Quellen fallweise beigegebenen Spezifikationen andeuten: So wird einmal, im 11. Jahrhundert, im Raum des böotischen Theben eine *öffentliche Straße in Fortsetzung des ‚Augustus-Pfades‘* (δημοσία στράτα τῆς ἐξαρτήσεως τοῦ Αὐγουστοπάτου) genannt (*Cadastre de Thèbes*, ed. N. G. Svoronos, B15).

Es ist wünschenswert, dass die nach literarischer Gattung, Sprachniveau und Sprachregionen unterschiedlich verlaufende, keineswegs einheitliche Bedeutungsentwicklung der Landschaftsterminologie fallbezogen und differenziert untersucht wird. Derartige Untersuchungen sollen über rein lexikalische oder terminologische Fragestellungen hinaus ausgedehnt werden, wobei zwei Aussagekategorien besondere Aufmerksamkeit zu widmen ist, nämlich den Hinweisen auf anthropogene Veränderungen der Landschaft und den – auch die Mentalitätsgeschichte betreffenden – Informationen über die Natur- und Landschaftswahrnehmung durch die Menschen der Spätantike und des Mittelalters.

Eine Besonderheit schriftlicher Quelleninformationen bieten die Inschriften, vor allem die *in situ* befindlichen, die sowohl den schriftlichen Quellen als auch den materiellen Quellen, konkret meist Baudenkmalern zuzuordnen sind. Die Vielfalt ihrer Aussagekraft in Hinblick auf ihre Urheber, ihren Inhalt, ihre sprachlichen und literarischen Eigenheiten, ihre Adressaten und ihre Beziehung zu ihrem Ort bzw. Denkmal kann hier im einzelnen nicht erläutert werden. Stellvertretend seien daher zwei wohlbekannt Belege für solche Inschriften genannt, bei denen die stichwortartige Nennung genügt, um die Bedeutung der Inschriften in unserem thematischen Zusammenhang zu beleuchten: Der erste Beleg ist das Edikt Kaiser Diokletians von 301³⁹, das Maximaltarife festlegt und bei dem allein schon die Streuung der Fundorte sowohl die reichsweite als auch die regionenspezifische Bedeutung des Inhalts unterstreicht. Der zweite Beleg ist die Abydos-Inschrift (datiert um 492)⁴⁰, die indirekt die Warenimporte in die Sonderwirtschaftszone des Großraumes um Konstantinopel⁴¹ spezifiziert und die fiskalische und logistische Bedeutung dieser Güterbewegungen beleuchtet⁴².

Abschließend ein Hinweis, eigentlich eher eine Warnung, die banal erscheinen mag, die jedoch notwendig erscheint, seit die online-Version des *Thesaurus Linguae Graecae* verfügbar ist: Die Tatsache, dass der gezielte Zugriff zu den schriftlichen Quellen in griechischer Sprache nunmehr so rasch und in solcher Fülle möglich ist, birgt allgemein die Gefahr in sich, unter Verzicht auf vertiefende Lektüre des Kontextes aus einigen eng begrenzten Textstellen vorschnelle und monokausale Schlüsse zu ziehen. Just diese technische Erleichterung des Argumentierens mit Texten erfordert aber einen besonders sorgfältigen Umgang mit ihnen – zunächst ein Abwägen potentieller dialektaler bzw. regionaler Bedeutungsentwicklungen von Termini und dann eine ausreichende Würdigung ihres jeweiligen historischen und archäologischen Zusammenhanges.

2. THEORETISCHE RAUMORDNUNGSMODELLE ZUR ÜBERBRÜCKUNG DES QUELLENMANGELS?

Die vier Quellentypen und die Möglichkeiten ihrer Auswertung, wie sie eben in Kürze skizziert wurden, bieten – wie schon gesagt – für die durch das Thema „Handelsgüter und Verkehrswege“ aufgeworfenen Fragen wenigstens bis zum 12. Jahrhundert für keinen Zeitabschnitt und keine Region ausreichende Grundlagen für umfassende Antworten. Dies gilt wohl auch dann, wenn man sich – mehr als bisher – bemüht, alle von diesen Quellen tatsächlich angebotenen Informationen zu erkennen und zusammenzuführen, wobei diese Erkenntnisse stets auch den durch eine kontinuierliche Entwicklung des Naturraumes und durch die menschliche Einwirkung vorgegebenen Veränderungen gegenüberzustellen sind. Daher erscheint mir der Versuch sinnvoll, die Informationslücken durch den Einsatz von Theorien zu schließen, die in der Wirtschaftsgeographie beheimatet sind. Meinerseits wurden in diesem Zusammenhang Johann Heinrich von Thünens *Theorie der isolierten Orte*

³⁹ Vgl. S. LAUFFER, Diokletians Preisedik. Berlin 1971.

⁴⁰ Vgl. J. DURLIAT/A. GUILLOU, Le tarif d'Abydos. *BCH* 108 (1984) 581–598.

⁴¹ Seeseitig begrenzt durch die Meerengen zum Schwarzen Meer (Hieron) und zur nördlichen Ägäis (Abydos), am Festland etwa durch die *makra teiche* und den Flusslauf des Sagarios (Sakarya).

⁴² Ein Beispiel dafür, dass auch nicht unmittelbar auf den Warenverkehr bezogene Inschriften ergiebig sein können, ist die umfangreiche Stiftungsinschrift der nach 520 erbauten Polyuktos-Kirche in Konstantinopel (vgl. C. MANGO/I. ŠEVČENKO, Remains of the Church of St. Polyuktos at Constantinople. *DOP* 15 [1961] 243–247 und R. M. HARRISON, A Temple for Byzantium. London 1989), die nicht nur ideologische Aussagekraft hat, sondern in Verbindung mit den Analysen der Grabungsergebnisse (vgl. hierzu M. HARRISON, Excavations at Saraçhane in Istanbul. Princeton 1986, und J. BARDILL, Byzantine Brickstamps. Oxford 2004, 62–64, 111–116) auch Rückschlüsse auf den damaligen Umfang der Bautätigkeit in Konstantinopel und anderen städtischen Zentren und deren Finanzierungsmöglichkeiten zulässt.

und Walter Christallers *Theorie der zentralen Orte* zur Diskussion gestellt⁴³. Das bereits Gesagte soll hier nicht wiederholt werden; vielmehr soll, einen Schritt weiter gehend, in Hinblick auf die mögliche Anwendung der genannten Raumordnungstheorien kurz ein weiterer Aspekt angesprochen werden.

3. LOGISTISCH RELEVANTE GESELLSCHAFTSSTRUKTUR

Aus dem Blickwinkel der Logistik lässt sich das Gesamtpotential der Bewohner eines Raumes in drei wesentliche, für diese Fragestellungen relevante gesellschaftliche Gruppen gliedern: die *Produzenten*, die *Verbraucher* und die zwischen diesen stehenden *Vermittler* (in unserem Zusammenhang wohl die bedeutsamste Gruppe). Die Grenzen zwischen diesen drei genannten Gruppen lassen sich nicht streng ziehen, da die betreffenden Personen im jeweils konkreten Fall auch zwei oder allen drei Gruppen angehören können, doch lassen sich für jede der Gruppen aufgrund ihrer Aktivitäten wirtschaftliche (und soziale) Schwerpunktpositionierungen treffen:

Die *Produzenten* sind in dem Zeitraum, der hier betrachtet wird, traditionell überwiegend Bauern bzw. Grundbesitzer mit Landwirtschaftsbetrieben unterschiedlicher Größe und Viehzüchter (darunter oftmals Nomaden), weiters Nutzer von Wald und Macchie, nicht so sehr Jäger oder Hirten, sondern vor allem Holzfäller, Brennholzsammler und Holzkohleerzeuger. Bei den von ihnen bereitgestellten Gütern des täglichen Bedarfs können sich Standort und Umfang der Produktion ändern, wofür neben politischen und demographischen Ursachen auch klimatische und naturräumliche in Betracht zu ziehen sind. Sie produzierten einerseits für die allgemeinen, den gewöhnlichen Marktbedingungen unterworfenen Abnehmer und andererseits für privilegierte gesellschaftliche Gruppen: das Militär, den Kaiserhof und andere privilegierte Haushalte von Machthabern (*archontes*), weiters für Klöster und andere kirchliche Einrichtungen.

Daneben gab es, in geringerem Ausmaß, *Produzenten* von höherwertigen und teuren, durch einen spezialisierten Produktionsaufwand gekennzeichnete Waren, die (aus unterschiedlichen Gründen) auf Rohstoffen beruhten, deren Gewinnung an konkrete Orte oder Landschaften gebunden war, etwa an Bergwerke, Steinbrüche oder Salinen, an Pflanzwälder für (Schiffs-)Bauholz, aber auch an Gebiete, die besondere landwirtschaftliche Produkte lieferten, beispielsweise Hülsenfrüchte, getrocknete Baumfrüchte, Johannisbrot, Zuckerrohr und Mastix; auch die Seidenproduktion auf der Grundlage von Maulbeerbäumen ist hier zu nennen.

Als *Verbraucher*, die für logistische Überlegungen relevant sind, steht ein großer Anteil der Bevölkerung insofern hier nicht im Vordergrund, als dieser vor allem in landwirtschaftlich orientierten Siedlungen (bis hin zu mittelgroßen Städten) lebte, also hinsichtlich des Alltags- bzw. Massenbedarfs von einer aufwändigen Logistik weitgehend unabhängig war. Hingegen wird man, neben dem Kaiserhof, zwei der Personenzahl nach große Gruppen in Betracht ziehen: die im Feld stehenden bzw. aktiven Heere und die Bewohner derjenigen Siedlungstypen (Städte, Militärlager, Großklöster), die aufgrund der Größe ihrer Bevölkerungszahl nicht autark waren bzw. nicht aus dem unmittelbaren Umland versorgt werden konnten⁴⁴. Für sie ist es jedoch auch unabhängig von spezifischen historischen Quelleninformationen grundsätzlich möglich, bezüglich der Alltagsgüter auf ernährungskundlicher Basis einen ungefähren Mindestbedarf pro Person zu ermitteln.

In zweiter Linie gehören zu den logistisch relevanten *Verbrauchern* die Abnehmer von Spezialprodukten, beispielsweise von hochwertigem Metall-, Holz-, Ton- und Glaswaren, aber auch von Gewürzen und Textilien. Da diese zuletzt genannten Warengattungen oft nicht existentiell notwendig waren oder jedenfalls nicht regelmäßig als Handelsware verfügbar sein mussten, kann das Ausmaß des Bedarfes an ihnen schwerlich unabhän-

⁴³ Vgl. J. KODER, The Urban Character of the Early Byzantine Empire: Some Reflections on a Settlement Geographical Approach to the Topic, in: The 17th Int. Byz. Congress, Major Papers. New Rochelle N.Y. 1986, 155–187; DERS., Για μια εκ νέου τοποθέτηση της εφαρμογής της „θεωρίας των κεντρικών τόπων“· το παράδειγμα της μεσοβυζαντινής Μακεδονίας, in: Historical Geography. Roads and Crossroads of the Balkans from Antiquity to the European Union, ed. E. P. DIMITRIADIS/A. PH. LAGOPOULOS/G. TSOTSOS. Thessalonike 1998, 33–49; DERS., Παρατηρήσεις στην οικιστική διάρθρωση της κεντρικής Μικράς Ασίας μετά τον 6ο αιώνα. Μια προσέγγιση από την οπτική γωνιά της „θεωρίας των κεντρικών τόπων“, in: Byzantine Asia Minor (6th–12th cent.). Athen 1998, 245–265; DERS., Land use and settlement: theoretical approaches, in: J. F. HALDON (ed.), General issues in the study of medieval logistics: sources, problems and methodologies (*History of Warfare* 36). Leiden–Boston 2006, 159–183. Vgl. auch den Beitrag von Ekaterini Mitsiou im vorliegenden Band.

⁴⁴ Das „unmittelbare Umland“ umfasst Produktionsstätten, von denen aus der regelmäßige, mindestens wöchentlich stattfindende Markt kontinuierlich bedient werden konnte.

gig von konkreten schriftlichen Quelleninformationen definiert werden; freilich muss er auch nicht in jedem Fall unbedingt in logistischen Überlegungen berücksichtigt werden.

Unter *Vermittlern* sind die in Warentransport und Handel tätigen Personengruppen zu verstehen, die Transporteure zu Land und zu Wasser, die Händler und – vor allem im Fernhandel – die Finanziere, wobei oftmals das Risiko geteilt wurde. Der Bereich der Vermittlung zwischen Produzent und Verbraucher ist – quellenbedingt – in nennenswertem Umfang erst für die spätbyzantinische Zeit untersucht. Er ist auch derjenige, dessen (auch nur partielle) Rekonstruktion von vielen Unsicherheitsfaktoren belastet ist, und zwar vor allem im zivilen Bereich, denn im militärischen hat John Haldon bereits zahlreiche Fragen beantwortet⁴⁵. Unklar sind beispielsweise viele praktische Bedingungen des Warentransports: Während bei Seetransporten das sogenannte „Rodische Seegesetz“ einen praxisnahen Einblick wenigstens in einige (in byzantinischer Zeit auf Gewohnheitsrecht beruhende?) gesetzliche Voraussetzungen bietet⁴⁶, gibt es bei den Überlandtransporten viele offene Fragen; drei seien beispielhaft angeführt, die mir wesentlich zu sein scheinen:

- Straßenzustand: Sieht man von der frühbyzantinischen Zeit ab, wann und in welchen Gebieten sind gepflasterte oder wenigstens befestigte Straßen nachweisbar? Wo also, auf welche Distanzen und wofür konnten auch (ein- oder zweiachsige) Wagen als Transportmittel eingesetzt werden?
- Straßenstationen: Welche Formen der Hilfestellung gab es *nach* der frühbyzantinischen Zeit für Handelskarawanen in Gebieten mit geringer Siedlungsdichte, beispielsweise im Binnenland des östlichen Kleinasien? Hierbei geht es um die Auswirkungen auf die Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit der Transporte, aber auch um die Sicherheit und die Nahrungsversorgung für Treiber und Transporttiere (und deren allfälligen Ersatz) unterwegs.
- Mit der vorangehenden Frage verknüpft ist die nach den Häfen als Schnittstellen zwischen Handelsverkehr zu Land und zur See, und deren Verlegung im Zusammenhang mit landschaftlichen, politischen und militärischen Veränderungen.

Die hier skizzierten Gruppen und die mit ihnen zusammenhängenden Fragen sind noch nicht vollständig untersucht. Da dies auf Grund der kurz beschriebenen Quellen nicht ausreichend möglich ist, empfiehlt es sich, mit Hilfe der beiden genannten Raumordnungstheorien – natürlich unter voller Einbeziehung aller Quellaussagen – regionale Siedlungs- und Verkehrsmuster zu entwickeln, aus denen logistische Schlussfolgerungen gezogen werden können.

Die vorangehenden Überlegungen, zunächst als Einleitung zu einem Symposium und nun zu einem Sammelband gedacht, sollen auf einige offene Probleme der Forschung und auch auf mögliche Problemlösungen hinweisen. Das Desinteresse byzantinischer Literaten an den hier zur Diskussion gestellten Fragen ist – folgt man dem weitgehenden Schweigen der erhaltenen schriftlichen Quellen – offenkundig. Allgemein war bei vielen Byzantinern die Liebe zu Konstantinopel etwa so groß, wie auch heute die Liebe der Bewohner mancher dezentraler Regionen zu „ihrer“ Hauptstadt. Für logistische Überlegungen, die in erster Linie Konstantinopel und dem kaiserlichen Heer dienten, hatten also vielleicht auch die „durchschnittlichen“ Byzantiner wenig übrig, wofür Kekaumenos ein beredtes Zeugnis ablegt:

*Besitz du in eigenem Land feste Plätze und Dörfer ..., dann lass dich ... durch keine noch so großen kaiserlichen Versprechungen dazu verleiten, dem Kaiser dein Land zu geben! ... Halte dein Land fest, auch wenn es noch so klein ist!*⁴⁷

Und an anderer Stelle: *Es gibt keine Einkommensquelle, die höher steht als die Bearbeitung des Bodens. Schaffe dir Hausbetriebe an, z. B. Mühlen und Werkstätten, Gärten und was sonst noch Jahr für Jahr Ertrag*

⁴⁵ Vgl. bes. J. F. HALDON, *Warfare, state and society in the Byzantine world, 565–1204*. London 1999.

⁴⁶ Vgl. D. G. LETSIOS, *Νόμος Ροδίων Ναυτικός*. Das Seegesetz der Rhodier. Untersuchungen zu Seerecht und Handelsschifffahrt in Byzanz. Rhodos 1996, sowie besonders den Beitrag von E. Kislinger im vorliegenden Band.

⁴⁷ Ἐάν εἰς ἰδίαν χώραν κάστρα τυχόν ἢ χωρία ἔχης ... μή σε πλανήσῃ πλοῦτος ἢ ἀξιώματα ἢ ὑποσχέσεις μεγάλαι τῶν βασιλέων καὶ δώης τὴν χώραν σου βασιλεῖ ... ἀλλὰ ἔχη τὴν χώραν σου κἂν μικρὰ καὶ οὐδαμινὴ ἔστι, Cecaumeni Strategicon, edd. B. WASSILIEVSKY/V. JERNSTEDT. Petersburg 1896, c. 218, Übersetzung von H.-G. BECK, *Vademecum des byzantinischen Aristokraten*. Das sogenannte Strategikon des Kekaumenos (*Byzantinische Geschichtsschreiber* 5). Graz–Wien–Köln 1964, 128.

*bringt, sei es durch Pachtzins oder unmittelbaren Ertrag. Pflanze Bäume aller Art und Sträucher, die Einkünfte bringen ... So hast du ein ruhiges Auskommen*⁴⁸.

Dies mag eine radikal-autarkistische Gesinnung sein – byzantinische und byzantinistische Logistiker haben mit dieser Mentalität wenig Freude, werden aber auch die Worte des Kekaumenos in ihrer Aussagekraft für die byzantinische Wirtschaftsgeschichte nicht allzu hoch veranschlagen.

⁴⁸ Οὐ γάρ ἐστίν σοι ἕτερος πόρος ζωῆς ὑπὲρ τὸ ἐργάζεσθαι τὴν γῆν. Ποίησον σεαυτῷ αὐτουργίας, οἷον μυλωνας καὶ ἐργαστήρια, κήπους τε καὶ ἄλλα ὅσα σοι ἐπιδώσουσι τοὺς αὐτῶν καρπούς ἐτησίως, διὰ τε πάκτου καὶ καρποῦ. Φύτευσον δένδρα παντοῖα καὶ καλαμῶνας, δι' ὧν ἔσται σοι εἴσοδος ... ἐκ τούτων γὰρ ἀναπαυθήσῃ, Cecaumeni Strategicon, a. O., c. 88, Übersetzung von H.-G. BECK, a. O., 71f.